

Prasberg fällt in das Jahr 1122. Man wollte schon behaupten, der Thurm stamme aus römischer Zeit. Allein römisch ist dieser Thurm so wenig wie die sog. Lindauer Heidenmauer, denn die Römer bauten ganz anders. Mäßige Buckelsteine finden sich bei diesen nicht, ebenfowenig selbstständige Thürme. Ihre Kastele sind ausnahmslos Rechtecke, wie die neueren Ausgrabungen zeigen, oft mit abgerundeten Ecken, in denen Thürme von mäßiger Höhe mitten in die Mauer gebaut sind. Solche dicke, kolossale Quadersteine aber, wie in Prasberg, die nur wenig behauen sind, sind charakteristisch für die Burgbauten des 11. und 12. Jahrhunderts; nur in dieser Zeit kommen diese Merkmale vor, weshalb auch dieser Thurm wegen seiner megalithischen Bauart und der Zeit seiner Erbauung 1122 für die Kriegsgeschichte von höchstem Werthe ist, obgleich er bisher fast wie gar nicht beachtet wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Kleinere Mittheilungen.

I. Hans der Glockengießer.

In dem 2. Heft der Münsterblätter (S. 82) spricht Herr Pfarrer Seuffer in Erfingen die ansprechende Vermuthung aus, der Glockengießer Hans, der 1454 Glocken fürs Münster fertigte, werde der in Apfeltrach (wo? — Affaltrach ist es nicht, da nach der OA.-Befehr. Weinsberg keine der dortigen Glocken solche Inschrift trägt —) und in Göttingen auf Glocken von 1436 und 1440 genannte Meister Johann Frädenberger von Ulm sein. Zufällig bin ich in der Lage weiteres hiezu beizutragen. Die mittlere Glocke in Ueberkingen trägt nämlich in der That, wie Hr. Seuffer auch vermuthet, die Inschrift: anno domini MCCCCXXXVI per manus johannis fraedenberger de ulma. Schon diese Inschrift ist mit allerhand Ornamenten durchzogen; die einzelnen Worte sind theils durch einen Stern, theils durch eine Kanne getrennt; und als Anfangszeichen dient ein Hirsch auf kreisrundem Schild, also wohl eine Art Glockengießerszeichen oder Wappen. Sodann ist auf der Glocke ein Krucifix angebracht, in dessen vier medaillonsförmigen Enden die Symbole der 4 Evangelisten erscheinen. Zu beiden Seiten des Kreuzes stehen Maria und Johannes. Unterhalb am Rand ist die Verkündigung der Maria gebildet und sonst noch zweimal Maria mit dem Kind.

Ganz ähnlich ist die große Glocke in Ettlenschieß. Ihre Inschrift lautet: anno domini MCCCCXXXIII per manus joannis fraedenberger de ulma. Wieder ist im Relief das Krucifix mit Medaillons an den 4 Enden und mit Maria und Johannes zu beiden Seiten vorhanden, und unterhalb in rechteckiger Umrahmung das Reliefbild mit der Verkündigung der Maria. Die Umschrift der Umrahmung ist bei ihrer Kleinheit nicht zu entziffern. Bei dieser Glocke kann ich näheres über ihre Entstehung aus den Geislinger Spitalurkunden beibringen. Hienach verkauft im Jahr 1444 am neechsten Freitag vor unfers heren uffarttag Pfaff Caspar Aichellin, Kircher zu Gyßlingen, mit Jörg Sutter und Hans Schilling zu Oettlischieß gefessen, pfleger der Erwürdigen und lieben Hailigen Mit namen Sant Jörgen und Sant Bernharts der kirchen zu Oettlischieß, mit willen der 2 Helfensteinichen Herrschafspfleger Ulrich Löw und Peter stöbenhaberß an Michelberg(er) zu Oettlischieß 13 Schilling Heller aus den Gütern dieser Heiligen um 84 gulden, die sie dann bezahlt haben für die grossen gloggen, die in derselben kirchen zu Oettlischieß hanget. Michelberger aber stiftet wiederum dieses Geld und Zins in den Hailigen zu einem Jahrstag, welchen der Pfarrer zu Ettlenschieß am nächsten Tag nach des heiligen kreuz tag Inventio mit 2en Priestern, denen er dafür ein Mahl zu geben hat, begehen soll, besonders auch mit zum Heil für die Seele seiner elichen Huffrowen Annen Resehinen. Versäumte der Pfarrer seine Pflicht, so verfällt der Zins der Sammung des Spitals des Heiligen geists der stat zu Gyßlingen.

Diese Urkunde ist außer dem, was wir hier auch über den Kaufpreis der Glocke erfahren, besonders dadurch interessant, daß sie den wahren Grund der in der Oberamts-Beschreibung Ulms S. 178 erwähnten Sage aufdeckt, nach welcher von dem gleichfalls, wie es scheint etwas sagenhaften Ottilien- oder St. Ilgenkloster unweit des Orts, eine Glocke auf den Thurm zu Ettlenschieß gebracht worden sein soll. Die große Glocke, wirklich ein Prachtstück, ist nach der Urkunde von den Pflegern der Heiligen St. Jörg und Bernhart erworben und bezahlt worden. Die eigentliche Dorfkirche aber ist dem h. Martin geweiht gewesen. Dagegen stand in der Nähe des Dorfes früher eine St. Jörgen- und Bernhardskapelle. Es kann also kaum einem Zweifel unterliegen, daß unsere Glocke früher in dieser Kapelle hing und erst später in die jetzige Kirche verbracht worden ist.

Und noch ein anderes Interesse heftet sich an die Urkunde, wenn wir die den Verkauf ausführenden Personen ins Aug fassen. Sie bestätigt, daß das von dem liber marcarum ums

Jahr 1360 angegebene Verhältnis, wonach in Oetelschieß eine Filiale der Pfarrei zu Rorgensteig war, noch immer fortbestand, nur daß bald nach 1382 die Pfarrkirche von dem nahen Rorgensteig in die Stadt Geislingen selbst herein verlegt worden war. Es scheint sich aber näher so zu verhalten, daß nur diese St. Jörgen- und Bernhardskapelle Filiale zu Geislingen war, während die Dorfkirche einen eigenen Pfarrer hatte.

Daß Meister Hans Frädenberger ein in seiner Kunst wohl erfahrener Mann war, dürfte aus allem Angeführten erhellen.

Geislingen.

Diak. Klemm.

2. Zwei Epifoden aus dem dreißigjährigen Krieg.

Mitgetheilt von A. Schilling.

I.

Der Kirchenkrieg hatte Württemberg die Unterhaltung von 2200 Mann kaiserlicher Völker aufgebürdet. Als aber in Folge der Schlacht bei Breitenfeld (7. Sept. 1631) die Schweden nach Süddeutschland siegreich vordrangen, zogen sich die kaiserlichen Truppen aus dem Herzogthum Württemberg allmählig nach Bayern zurück. Eine Abtheilung derselben nahm ihren Rückweg über die Alb und marschirte den 20. Oktober in Geislingen ein. Darüber entstand großer Lärm im Unterland. Der Magistrat zu Ulm hatte in Folge des mit dem kaiserlichen General Graf Egon von Fürstenberg abgeschlossenen Vertrags den 8. Juli sein Landvolk entwaffnet. Jetzt wurden diesem die Hauptwehren zurückgegeben und der bewaffnete Ausschuß der Landschaft nach Ulm berufen. Am 26. Oktober zog der Ulmer Bürgermeister Albrecht Ehinger mit 100 Mann zu Fuß, 20 zu Pferd und 3 Fahnen Landvolk aus Ulm nach Geislingen, die hier gelegenen kaiserlichen Soldaten aus dem Städtchen zu vertreiben. Diese setzten sich aber zur Wehr, schoßen aus Geislingen heraus und legten 3 Musketiere und 1 Tambour ins Gras. Nun wichen die Ulmer Offiziere zurück, und ihrem Beispiel folgte alsbald die ganze Truppe: „da sind wir alle entlaufen und haben denen von Geislingen ihre Soldaten gelassen“, sagt der Chronist, der den Zug mitgemacht. Von den Erschossenen waren zwei aus Langenau, einer aus Ballendorf und einer aus Bernfatt. Später unterhandelte der Ulmer Magistrat mit dem kaiserlichen Oberst, der zu Geislingen kommandirte, über den Abzug seiner Truppen, der denn auch in Frieden erfolgte. (Heberle, Zeitregister, Manuskript.)

II.

Im Sommer des Jahres 1646 zogen französische und schwedische Heere, die sich in Hessen vereinigt, durch Württemberg nach Bayern. Streiftruppen entzündeten sie nach allen Richtungen. Eine solche fiel den 16. August, Sonntags in der Früh, auch in Göttingen ein, raubte sämtliche dort befindlichen Pferde, 40 an der Zahl und machte sich erst wieder davon, nachdem durch Sturmchlagen allerwärts großer Lärm entstanden war. Ferdinand Besserer, Junker und Vogt zu Alpeck, Junker Ehinger, Oberforstmeister und Amtmann zu Altheim, Hans Konrad Mangold, Amtmann zu Stubersheim und der Amtmann zu Lonsee stellten sich an die Spitze von 100 berittenen, wohl bewehrten Bauern und gedachten dem Feinde den Raub wieder abzugeben. Sie erlitten die feindlichen Reiter auch wirklich bei Waldhaufen im Albuch und singen alsbald an, mit ihren Büchsen auf sie zu schießen. Als die Reiter sahen, daß es Ernst galt, wandten sie sich um und erwiderten die Schüsse der Bauern. Jetzt entspann sich ein hitziges Gefecht, das jedoch zum Nachtheil der Bauern endigte, denn diese wurden getrennt und in die Flucht geschlagen. Die Reiter nahmen zu den in Göttingen geraubten Pferden nun auch jene mit, die während des Gefechts ihre Reiter verloren hatten und ritten unter dem höhnischen Geständnis, daß sie schwedische Reiter seien, von dannen. Der Raub an Roß und Gut, sagt der Chronist, wäre noch zu verschmerzen gewesen, wenn es nur nicht Leut und Blut gekostet hätte, „denn viele schöne und junge Kerle sind umgekommen“. In diesem Treffen blieben der Amtmann Ehinger von Altheim und sein Reitknecht, 3 ulmische Musketiere, die „in Altheim salva gardia gelegen“ und 4 Bauern, 20 weitere Bauern wurden verwundet, und die Amlleute von Altheim und Lonsee von den Schweden gefangen mit fortgeführt, bald aber wieder frei gelassen. (Heberle, Zeitregister, Manuskript. Furtenbach, Chronika von Ulm, Manuskript.)